

Seelsorge zwischen Karussells und Putsch-Autos

Als Pfarrerin für Schausteller und Zirkusleute reist Katharina Hoby durch die Schweiz. Über Pfingsten machte sie auch beim Thuner Budenplatz halt. Katharina Hoby ist Pfarrerin, doch sie hält sich meistens ausserhalb der Kirche auf. So auch am Montag, als sie den traditionellen Schaustellergottesdienst auf dem Thuner «Budeler» leitete. Die Predigt fand in der Autoscooterbahn statt, die Zuhörer sassen in den bunten Putschautos. Katharina Hoby ist seit 12 Jahren in der Deutschschweiz als Seelsorgerin für Schausteller und Zirkusleute unterwegs.

Ihre Tätigkeiten unterscheiden sich nicht wesentlich von denjenigen des klassischen Pfarramts: Gottesdienste, Beerdigungen, Trauungen oder Taufen. Angestellt ist Hoby vom Trägerverein des Pfarramts für Chilbi- und Zirkusseelsorge. Das Amt mache etwa die Hälfte ihrer Tätigkeit aus, sagt Hoby. Sie sei ordiniert durch die reformierte Zürcher Landeskirche und führe oft Sterbebegleitungen, Beerdigungen und Hochzeiten für private Auftraggeber durch. Hoby sieht sich als Pfarrerin der Reisenden im doppelten Sinn: einerseits für die reisende Gemeinde, andererseits für alle Menschen, die auf der Reise sind zwischen Geburt und Tod.

Nicht an Kirche gebunden

Sie sei nicht an die Kirche im Sinne des Gebäudes gebunden, sagte Hoby. «Ich kann mir kaum einen Ort vorstellen, wo ich meine Predigt nicht halten würde.» Ein einziges Mal habe sie eine Anfrage abgelehnt, als sich ein Paar an der Street-Parade auf einem Love-Mobil trauen lassen wollte. Ihre Begründung: Der Lärmpegel wäre so hoch gewesen, dass man ihre Worte nicht verstanden hätte. «Und das Wort ist mir bei meiner Arbeit sehr wichtig», betont sie.

Hoby möchte den Menschen durch ihre Worte Mut und Trost mitgeben. Früher hätten sich Kirchengänger oft als Sünder gefühlt, und genau dies wolle sie nicht. «Das Evangelium ist eine Frohbotschaft, ich will meine Zuhörer ermutigen, sie sollen an sich glauben», sagt Hoby überzeugt. Ihren Worten folgen Taten, wie sie am Schaustellergottesdienst in Thun bewies. Sie versprühte ihre positive Energie und plädierte für mehr Selbstvertrauen, weniger Engstirnigkeit und weniger Neid. Jeder solle an seinen Träumen festhalten.

Traum vom Heiraten

Auch Katharina Hoby hat einen Traum. Die 52-Jährige möchte ihren Partner Andrea Marco

Zeitungsausschnitt aus dem
Thuner Tagblatt vom 10.06.14

Bianca heiraten, sobald die Zeit reif dafür sei. Sie hat fünf Kinder zwischen 20 und 28 Jahren, die aus ihrer früheren Ehe stammen. Ihr zweiter Wunsch sei, dass ihre Kinder eine glückliche Zukunft hätten. Hoby wohnt zurzeit teils in Zürich mit drei ihrer Kinder, die noch zu Hause wohnen, teils in Küsnacht bei ihrem Partner. Ihre Freizeit verbringt sie am liebsten in der Natur, zusammen mit ihrem Hund oder beim Joggen.

Kreischen auf den Bahnen

1998 sorgte Katharina Hoby mit ihrer Nichtwahl zur Pfarrerin am Grossmünster Zürich für Schlagzeilen. Sie sei damals sehr enttäuscht gewesen, weil die Wahl nicht transparent abgelaufen sei, sagt sie. Zu ihrer jetzigen Tätigkeit kam sie zufällig: Zuerst unterstützte sie ihren Vorgänger, der erkrankt war. Als dieser unerwartet starb, führte Hoby sein Amt weiter. Sie sagt dazu: «Ich empfinde diesen Beruf als Geschenk, denn ich kann die Kirche an einen Ort bringen, wo sich die Leute gerne aufhalten.» Wie lange sie noch von Chilbi zu Chilbi reise, wisse sie noch nicht. Vielleicht so lange, wie sie noch auf den Bahnen fahren könne. Denn es ist auch ein Teil ihres Berufs, die neuen Bahnen einzuweihen. Bei den Jungfernfahrten kreische sie immer so laut, dass sie am nächsten Tag ganz heiser sei, sagt Hoby lachend.

Beruf und Privates trennen

Durch ihre langjährige Arbeit kennt Hoby viele Schaustellerinnen und Schausteller persönlich. Deren Beruf werde immer schwieriger, und es brauche viel, damit ein Franken in der eigenen Kasse der Schausteller lande. Die Belastung der Leute gehe ihr nahe. Sie versuche, Anteil zu nehmen, sich aber gleichzeitig vor Augen zu halten, dass diese Geschichten nicht ihre eigenen seien.

